[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1992)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 15, Oktober 1992

HORIZONTE

700 Schnitte zeigen das Innere einer Zelle 4

Aus dem Geysir rund um die Erde 6

Laser nimmt Luftschadstoffe unter Beschuss 8

Aus der Zeit, als Bern noch 247 Jahrmärkte zählte 10

Alle Menschen sind Brüder... und Schwestern 12

Am Horizont 14

SNF-News 15

Titelbild:

Diese merkwürdige Öffnung ist vulkanischen Ursprungs – eine Solfatare, aus der schweflige Dämpfe und Gase entweichen. Hier leben seltsame Bakterien (Seiten 6-7).

M. Aragno

Editorial

Europäische Integration der Forschung

Die Verwirklichung des europäischen Binnenmarktes schafft ideale Voraussetzungen für eine starke Stellung der europäischen Wirtschaft im weltweiten Wettbewerb. Die entsprechenden Vorteile können aber nur genutzt werden, wenn die europäische Industrie auf dem Gebiet der Hochtechnologie am Ball bleibt und der wachsenden Konkurrenz seitens der USA, Japans und der nach vorne drängenden Schwellenländer standhält. Dazu sind verstärkte Anstrengungen im Forschungs- und Entwicklungsbereich (F+E) nötig. Solche Bemühungen haben primär national, aber auch immer mehr – dort wo einzelstaatliche Alleingänge nicht mehr ausreichen – über eine koordinierte europäische Forschungspolitik zu erfolgen: dies mittels gemeinsamer auf Wettbewerbsfähigkeit und Verbesserung der allgemeinen Lebensqualität ausgerichteter F+E-Initiativen.

Das in dieser Beziehung wichtigste europäische Instrument ist das Forschungsrahmenprogramm der EG. Als Nicht-EG-Staat ist unser Land darin nur als Teilnehmer «zweiter Klasse» geduldet bzw. von einzelnen Aktivitäten ganz ausgeschlossen. Mit dem Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) würde dieser unbefriedigenden Situation ein Ende gesetzt. Nach dem Beitritt stünden die einzelnen Programme den Schweizer Forschern zu weitgehend gleichen Bedingungen offen wie ihren Kollegen aus dem EG-Raum. Die Schweiz könnte dann ebenfalls profitieren von den vielfältigen begleitenden Massnahmen zur Erhöhung der Forschermobilität und zur Sicherung eines qualitativ hochstehenden Forschernachwuchses in Europa. Zudem könnte sie zukünftige Rahmenprogramme mitgestalten und wäre in Europa präsent, wenn im Verein mit den anderen Wissenschaftsgrossmächten die Weichen für eine weltweite Forschungszusammenarbeit gestellt werden.

Aber Brüssel macht keine Geschenke, und die Kosten unserer Programmbeteiligung stellen mit über 100 Mio. Sfr. pro Jahr eine für das Forschungsbudget der Eidgenossenschaft hohe Belastung dar. Der Aufwand ist politisch nur dann zu rechtfertigen, wenn in der Schweiz alles unternommen wird, um die neu gebotenen Möglichkeiten optimal zu nutzen. Wissenschaftsverwaltung und Organe der Forschungsförderung müssen die für effiziente Information, Beratung, Koordination und Ergebnisvalorisation notwendigen Strukturen schaffen. Hochschulen und Privatfirmen haben für ein Klima zu sorgen und Bedingungen anzubieten, die «ihre» Forscher und Forscherinnen zum Gang nach Brüssel motivieren. Aufgerufen sind nicht zuletzt die Schweizer Wissenschafter selbst: wenn nicht auch sie die Dimension «Europa» verstärkt in ihre Überlegungen einbeziehen, sind alle Bemühungen der Behörden, der schweizerischen Forschung im Rahmen des EWR neues Terrain zu erschliessen, umsonst gewesen.

Hans Peter Hertig
Wissenschafts- und Technologierat
Schweizerische Mission bei den EG

Herausgeber: Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern.
Herstellung: CEDOS (Centre de documentation et d'information scientifiques), Genf.
Redaktion: Pierre-André Magnin, Franz Auf der Maur, Michel Ory.
Die Informationen und Illustrationen sind, bei Angabe der Quelle, zur Verwendung frei.